

Rezension „Krieg und Revolution in Syrisch-Kurdistan. Analysen und Stimmen aus Rojava“

Thomas Schmidinger, mandelbaum Verlag, Wien 2014.

ISBN 978-3-85476-636-0

„In Amûdê (Kanton Cizîrê, östlichster Teil von Rojava/Syrisch-Kurdistan, Anm.) gibt es mittlerweile eine von einem lokalen Verein errichtete Gedenkstätte für 39 BürgerInnen der Stadt, die am 6. September 2012 bei einem Fluchtversuch nach Europa auf einen seeuntüchtigen Kahn ertrunken sind. Ganze Familien mit ihren Kindern wurden ausgelöscht. Hier, weit vor den Toren Europas, wird den Opfern der Festung Europa gedacht.“ (Thomas Schmidinger, Seite 137)

Die täglichen Bilder aus Kobanê¹ (arabisch ‘Ayn al-‘Arab), der Grenzstadt zwischen Türkei und Syrien, haben auch die Anliegen der kurdischen Bevölkerung nach politischer und kultureller Selbstbestimmung wieder an die Weltöffentlichkeit gebracht. Die beeindruckende Verteidigung der Stadt durch die Volksverteidigungseinheiten (YPG/YPJ, Frauenverteidigungseinheiten) gegenüber den hochgerüsteten jihadistischen Terrormilizen des „Islamischen Staat“ (IS) lässt nachfragen, welche politisch-ideologische Vorstellungen die Kämpfer_innen und Unterstützer_innen der mehrheitlich kurdischen Selbstverwaltung im Norden Syriens (Rojava) verfolgen. Thomas Schmidingers aktuelles Buch versucht sich auf mehreren Ebenen diesen Themenkomplex anzunähern: historisch, ethnographisch, politisch und durch Interviews mit Akteur_innen der syrisch-kurdischen Bewegung. Er legt damit eine der ersten deutschsprachigen Analysen im aktuellen transnationalen Konflikt vor.

Das Buch ist in zwei große Abschnitte aufgeteilt und beschäftigt sich im ersten Teil (der den größten Teil der Rezension in Anspruch nimmt) mit der vielfältigen Geschichte Syriens und dem Kampf um Autonomie. Der „Überlebenskampf“ im Rojava, wie KurdInnen Syrisch-Kurdistan bezeichnen, ist noch immer aktuell. Der Autor bezeichnet das Buch, welches durch zwei Rechercheaufenthalte in den letzten beiden Jahren entstanden ist, eine „multiperspektivische Annäherung“ an das Thema. Die Geschichte Syriens im 20. Jahrhundert im Allgemeinen und die der syrisch-kurdischen Bevölkerung im Speziellen ist dabei so komplex, dass es schwierig ist, den vielen Details an Namen, Orten und auch Religionsgemeinschaften zu folgen. Die ethnische (Araber_innen, Kurd_innen, Armenier_innen, Assyrer_innen, Türk_innen, Tschetschen_innen, Aramäer_innen), religiöse und sprachliche Vielfalt in der Region, die ob dieses historisch-kulturellen Reichtums auch als eine der Wiegen der Menschheit bezeichnet wird, nimmt auf knapp 20 Seiten Platz ein und führt langsam an den Kern des Buches heran: die politische Organisation der über Jahrzehnte ausgegrenzten kurdischen Bevölkerung in Syrien.

Das syrische Ba‘th-Regime, welches sich 1963 an die Macht putschte und einen staatssozialistischen arabischen Nationalismus verfolgte, versuchte durch eine sprachlich-kulturelle Assimilationspolitik die Minderheiten in die „Arabische Nation“ zu integrieren, unterband dabei aber jede Form von Autonomiebestrebungen. Bereits ein Jahr zuvor führte das Dekret Nr. 93 rund 120.000 Kurd_innen in die Staatenlosigkeit. Da die Staatenlosigkeit auf väterlicher Linie „weitervererbt“ wurde, steigerte sich die Zahl dieser rechtlosen Gruppe auf über 300.000 zu Beginn der Proteste gegen das Regime 2011.

¹ Die Orts- und Namensbezeichnungen folgen – so weit als möglich – den im Buch verwendeten originären kurdischen bzw. arabischen Schreibweisen.

„Kurdische Aktivitäten wurden wie alle Oppositionsaktivitäten vom Regime massiv unterdrückt. [...] Nur mit Repression konnte allerdings auch Assad nicht regieren“, schreibt der Autor und erwähnt, dass in den 1970er Jahren einzelne Kurd_innen in wichtige Positionen gelangten. Der Preis dafür war allerdings, der Verzicht auf eine Erwähnung der „kurdischen Identität“ oder Engagement für die „Kurdische Sache“. Das ist auch der Grund, warum ausgehend von der Demokratischen Partei Kurdistans in Syrien (PKKS, gegründet 1957), die über 30 (!) Splitter- und Nachfolgeorganisationen nie legalisiert wurden und mal mehr, mal weniger Repressionen des Ba'th-Regimes ausgesetzt waren. In der Auseinandersetzung mit der Türkei unterstützte Syrien aber auch linke türkisch-kurdische Gruppierungen wie etwa die Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) und gewährte ihnen ab September 1980 (Militärputsch in der Türkei) Aufenthalt und Unterstützung: *„Die PKK hütete sich im Gegenzug für die Unterstützung aus Damaskus vor einer Einmischung in die innersyrischen Angelegenheiten.“*

Im März 2004 schlug das syrische Militär den bisher größten kurdischen Aufstand nieder, bei dem mehr als 30 Menschen getötet und viele weitere verletzt wurden. Dieses Ereignis und die darauf folgende Repressionswelle politisierte und radikalisierte die junge Generation kurdischer Aktivist_innen. Mit dem Ausbruch des Bürgerkrieges im Jahr 2011 organisierten sich auch die syrisch-kurdischen Parteien zum einen entlang von ideologischen und pragmatischen Traditionslinien zum anderen aufgrund ihrer Beziehungen zu den Nachbarstaaten Türkei und Irakisch-Kurdistan (de facto): Der Syrische Nationalrat (SNC) konstituierte sich in Istanbul mit der Beteiligung einer einzigen kurdischen Partei. In Erbil wurde der Kurdische Nationalrat (KNC) mit insgesamt 16 Parteien gegründet. Eine Ausnahme bildete aber die Partei der Demokratischen Union (PYD), die auf gesamtsyrischer Ebene ein linkes Bündnis mit arabischen und syrisch-aramäischen Parteien als Nationales Koordinationskomitee für Demokratischen Wandel (NCC) mitbegründet hatte. Gemeinsam ist allen drei Zusammenschlüssen, dass sie die territoriale Integrität Syriens nicht in Frage stellen und „nur“ eine Autonomie innerhalb Syriens – allerdings mit einer anderen Staatsform – anstreben.

Der kampflose Rückzug der syrischen Armee aus Rojava 2012 bedeutete auch den Beginn der selbstverwalteten Region mit den drei Kantonen Cizîrê, Efrîn und Kobanê. *„Neben den vom Regime und von der Opposition kontrollierten Gebieten Syriens war damit eine dritte Entität geschaffen, die allerdings auf drei Gebiete und ein Stadtviertel von Aleppo aufgesplittert war und weiter mit massiven innerkurdischen Konflikten zu kämpfen hatte.“* Während sich die Volksverteidigungseinheiten YPG/YPJ gegenüber der syrischen Armee neutral verhielten, gab es ab November 2012 Kämpfe mit der Freien Syrischen Armee (FSA), auf deren Seite immer öfter jihadistische Gruppierungen auftraten. Die militärische Auseinandersetzung mit IS prägt auch aktuell die – zumindest im Westen rezipierten – Ereignisse rund um Kobanê. Historisch bedeutsam bleibt aber sicherlich die Rettung von Êzîdî im kurdischen Teil Iraks, die vom IS angegriffen und von irakischen Peshmerga (Militäreinheiten) in Stich gelassen wurde, durch die YPG.

Rund eine halbe Million Intern-Vertriebener im Rojava verschärfen die humanitäre Situation in dieser Region zusätzlich. Der Konflikt zwischen PYD und dem Kurdischen Nationalrat (KNC) ist aufgrund politischer und ideologischer Differenzen augenscheinlich, scheint aber angesichts der Bedrohung durch die IS-Terrormiliz vorerst aufgeschoben zu sein. Nach zwei Jahren „prekärer Autonomie“ sei es zu früh, eine Bilanz in Rojava zu ziehen, schreibt der Autor am Ende des ersten Teils.

Im zweiten Abschnitt des Buches kommen „Stimmen aus Rojava“ zu Wort. Im Zeitraum zwischen 2006 und 2014 führte Thomas Schmidinger Interviews mit kurdischen Akteur_innen (politisch, religiös, kulturell-künstlerisch) in Europa, der Türkei und Syrien. In diesen 28 Interviews kommen auch die heterogenen Zugänge, Wünsche, Hoffnungen und Vorstellungen über eine selbstbestimmte und selbstverwaltete Region Rojava zum Ausdruck: *„Die Uneinigkeit kurdischer Akteure bildet einen Teil der politischen Realität vor Ort, der auch durch einen solidarischen Blick auf die Verhältnisse nicht einfach wegfantasiert werden kann.“*

Thomas Schmidingers Buch ist erstens ein sehr gut recherchiertes, mit Liebe zu Details erarbeitetes und kurzweiliges Grundlagenbuch zur Geschichte der syrischen Kurd_innen. Zweitens aber auch ein Zeitzeugenbericht eines Feldforschers im Kriegsgebiet und damit ein nicht immer „neutraler“ Beobachter. Mit „Krieg und Revolution in Syrisch-Kurdistan“ legt er ein sehr spannendes, hochaktuelles Taschenbuch vor, das Akteur_innen durch Interviews einen wesentlichen Platz einräumt. Die Interviews bilden einen offenen Abschluss und legen die verschiedenen Perspektiven auf die Zukunft Rojavas frei. Dem Buch ist allerdings eine gewisse Eile, in der es geschrieben wurde, anzumerken. Die Karten und Grafiken sind z.T. sehr unübersichtlich. Die syrisch-kurdische Parteiengeschichte im rückseitigen Buchumschlag gleicht einem unübersichtlichen Labyrinth. Hier wäre es hilfreich gewesen, die Parteiabkürzungen hinzuzufügen, da im Textteil zumeist nur diese angegeben und damit ein mühsames Nachblättern notwendig ist.

Schmidinger beendet sein Buch mit dem aus dem Lateinischen entlehnten Ausspruch: Im Übrigen denke ich, dass der Islamische Staat zerschlagen werden muss. Eine Einschätzung, dem sich der Rezensent unwidersprochen anschließt.

Stephan Blaßnig (ZeMiT), Dezember 2014